

# UNIVOX 2013: Bekennnis zum Umwelt- schutz bröckelt

**2013 blieben grosse Umweltkatastrophen aus. Dies führt dazu, dass die Schweizer Bevölkerung die Umweltproblematik weniger wahrnimmt und ihr umweltschonendes Verhalten weniger stark ausgeprägt ist. Das zeigt die Befragung im Rahmen der UNIVOX-Studie 2013.**

Isabel Flynn  
Koordinationsstelle für Umweltschutz  
Generalsekretariat Baudirektion  
Postfach, 8090 Zürich  
Telefon 043 259 24 18  
isabel.flynn@bd.zh.ch  
www.umweltschutz.zh.ch

Dr. Andreas Schaub  
Institutsleiter gfs-zürich  
Markt - & Sozialforschung  
Telefon 044 361 51 24  
andreas.schaub@gfs-zh.ch  
www.gfs-zh.ch



Die Bereitschaft, beim Einkaufen auf Herkunft und Label zu achten, ist gesunken.  
Quelle: Michel Bazin, Photoexpress

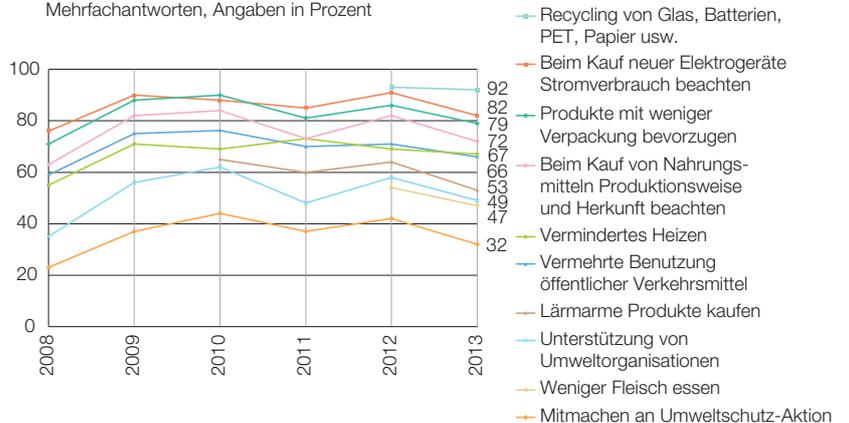
Weil die Schweiz 2013 nicht von grossen Umweltkatastrophen betroffen war, gelangten Umweltthemen kaum ins Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung. Dies schlägt sich in der Selbsteinschätzung des eigenen Umweltbewusstseins und als Folge davon des eigenen umweltfreundlichen Verhaltens nieder. So schätzt sich 2013 mit 49 Prozent ein deutlich geringerer Anteil der Schweizer Bevölkerung im Vergleich zu 2012 als überdurchschnittlich umweltbewusst ein, 2012 waren es noch 58 Prozent gewesen. Auch der Anteil derjenigen, welche ihr Umweltverhalten bzw. ihr Verständnis

der Umweltzusammenhänge als überdurchschnittlich beurteilen, ist deutlich gefallen.

2013 schätzten sich die Frauen, die Deutschschweizer, die Älteren (65+) und die Personen mit einer hohen Ausbildung in den Bereichen Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Umweltverständnis signifikant besser ein als die Männer, die Westschweizer, die Jüngeren (bis 39 Jahre) und die Personen mit einer tiefen Bildung. Die tieferen Bewertungen im Umweltbewusstsein schlugen sich auch in allen anderen befragten Themen nieder.

## Persönlicher Beitrag zum Umweltschutz

Mehrfachantworten, Angaben in Prozent

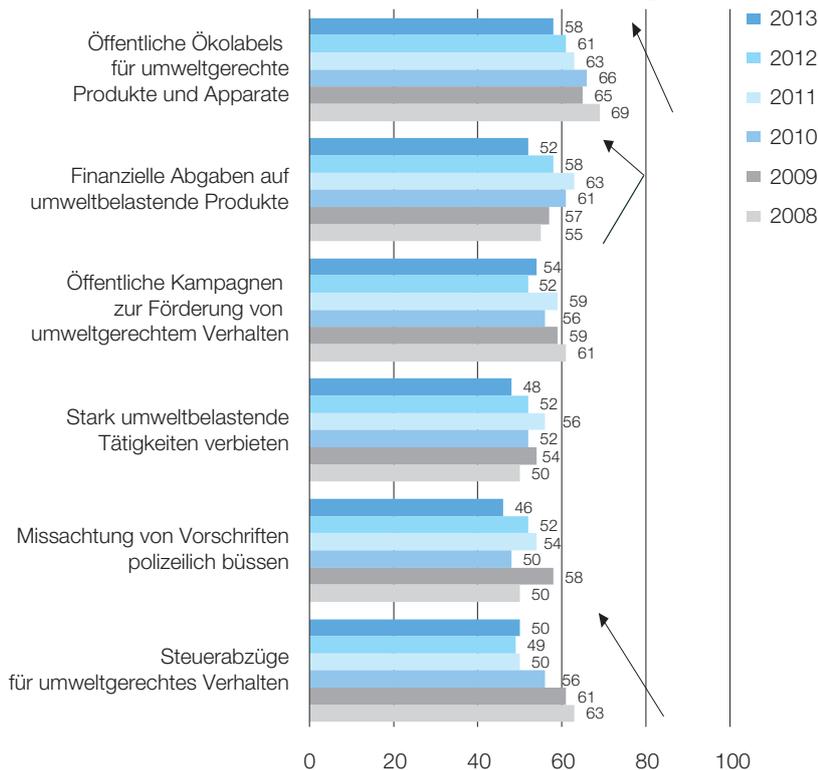


«Man spricht heute oft davon, dass der Einzelne einen Beitrag zum Umweltschutz leisten könne. Welche der folgenden Beispiele könnten für Sie persönlich in Frage kommen?»

Quelle: gfs-zürich

### Instrumente zur Förderung umweltgerechten Verhaltens

Anteile hohe und sehr hohe Priorität in Prozent



«Es gibt verschiedene Möglichkeiten, umweltgerechtes Verhalten zu fördern. Welchem der folgenden Instrumente sollte man den Vorzug geben?»  
Quelle: gfs-zürich

### Bereitschaft für Umweltengagement gesunken

Die Bereitschaft der Schweizer Bevölkerung, selbst etwas für den Umweltschutz zu tun, ist 2013 weiterhin sehr hoch, aber doch in allen Bereichen, zum Teil deutlich geringer als 2012. Den grössten Einbruch um rund zehn Prozent seit dem Vorjahr erfuhr die Bereitschaft beim Kauf neuer Elektrogeräte den Stromverbrauch zu beachten (82 statt 91 %) bzw. beim Kauf von Nahrungsmitteln auf die Produktionsweise und Herkunft zu achten (72 statt 82 %).

Auch deutlich weniger Menschen als zuvor können sich vorstellen, Produkte mit weniger Verpackung zu bevorzugen (79 statt 86 %) bzw. vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen (66 statt 71 %). Annähernd konstant geblieben sind einzig die Absichten zu recyceln (92 %) sowie weniger zu heizen (67 %) (vgl. Interview Seite 28).

Deutschschweizer, Frauen, Personen mit einer hohen Bildung und Personen mittleren Alters sind bei fast allen abgefragten Aspekten signifikant häufiger bereit, selbst ihren Beitrag zum Umweltschutz zu leisten als Westschweizer, Männer, Personen mit einer mittleren bzw. tiefen Bildung und junge Personen.

### Umweltgerechtes Verhalten fördern

Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung räumt 2013 nach wie vor den verschiedenen Instrumenten zur Förderung umweltgerechten Verhaltens eine hohe oder sogar sehr hohe Priorität ein. Der Anteil derjenigen, die entweder hohe oder sehr hohe Priorität äussern, ist jedoch bei allen Instrumenten – mit Ausnahme der Kampagnen (vgl. Interview) – im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Um umweltgerechtes Verhalten zu fördern, würde die Schweizer Bevölkerung in erster Linie nach wie vor am häufigsten Ökolabels für umweltgerechte Produkte und Apparate (58 %) einsetzen, dicht gefolgt von öffentlichen Kampagnen (54 %) und finanziellen Abgaben auf umweltbelastende Produkte (52 %). Weniger

geschätzt, um umweltgerechtes Verhalten zu fördern, werden das Verbot stark umweltbelastender Tätigkeiten (48 %), das polizeiliche Büssen bei Missachtung von Vorschriften (46 %) sowie Steuerabzüge für umweltgerechtes Verhalten (50 %). Mit je minus 6 Prozentpunkten war die Abnahme der Zustimmung zu den finanziellen Abgaben sowie dem polizeilichen Büssen am grössten.

Der Projektleiter von gfs-zürich, Andreas Schaub, meint dazu: «Die «weichen» Massnahmen, welche auf Überzeugungsarbeiten basieren, werden von der Schweizer Bevölkerung gegenüber den «harten» Massnahmen, welche mit Bussen und Strafen korrigierend eingreifen sollen, favorisiert. Insgesamt ist aber auch hier ein Rückgang bei allen Instrumenten festzustellen.»

### Massnahmen des Staates zugunsten der Umwelt

56 Prozent der Schweizer Bevölkerung fordert 2013, dass der Staat mehr für den Umweltschutz tun solle, indem an anderen Orten gespart wird. Das ist noch immer mehr als die Hälfte, 2012 waren es aber noch 63 Prozent gewesen. Die Bevölkerung unterstützt 2013 weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes. Es gibt in allen Bereichen deutlich mehr Personen, die finden, man sollte mehr tun, als solche, die denken, man sollte weniger tun.

Am dringlichsten wird gefordert, dass die Behörden mehr für das Energiesparen tun sollen (65 %), hier hat die Unterstützung allerdings auch am stärksten abgenommen: um minus 7 Prozentpunkte. Als Nächstes folgen die Forderung nach einer Verringerung schädlicher Abgase (60 %), der Schutz des Bodens vor Schadstoffen (58 %), der Schutz vor Klimaänderungen (56 %), die sparsame Verwendung des Bodens (53 %) sowie der Schutz vor radioaktiver Strahlung (47 %); Abnahme jeweils um 1 bis 3 %-Punkte (vgl. Interview).

### Sorge um Natur und zukünftige Generationen

Sich umweltfreundlich zu verhalten, wird in der Schweizer Bevölkerung von drei Gründen dominiert. 87 Prozent der Schweizer Bevölkerung verhalten sich in erster Linie umweltfreundlich, weil sie die Natur lieben, 80 Prozent weil sie an die nachfolgenden Generationen denken und 66 Prozent weil ihnen die starke Umweltbelastung Sorgen macht. Es folgen mit deutlichem Abstand finanzielle Gründe (man kann damit Geldsparen 31 %) – und der soziale Druck – (weil es viele in ihrer Umgebung machen 25 %). Die Gründe, warum sich jemand nicht umweltfreundlich verhält, sind – im Gegensatz zu den Gründen, warum man es tut – auf mehr Aspekte verteilt. 39 Prozent der Schweizer Bevölkerung nennen die Bequemlichkeit, 37 Prozent die Kosten, 35 Prozent den Mangel an alternativen Handlungsmöglichkeiten, 27 Prozent den Mangel an Informationen und 26 Prozent Zeitmangel. Nur 12 Prozent gestehen ein, dass ihnen umweltfreundliches Verhalten nicht wichtig ist.

### Glaube an technische Lösungen bleibt tief

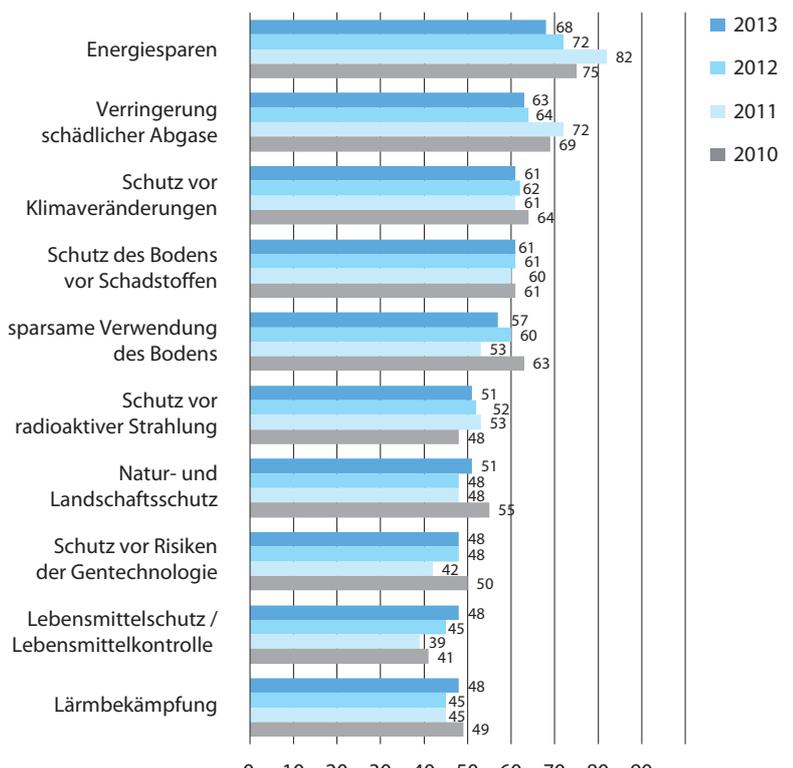
Der Glaube an technische Lösungen der Umweltproblematik ist 2013 mit 38 Prozent im Vergleich zum Vorjahr insgesamt praktisch unverändert tief. Im Detail bringt die Schweizer Bevölkerung 2013 den Aspekten «Umweltbelastung durch moderne Industriegesellschaft», «zukünftige Einschränkungen aufgrund Verknappung der Rohstoffe» eine grössere und den Aspekten «Lösung der Umweltprobleme durch Technik» und «Tragbarkeit der Kernenergie» eine praktisch unveränderte Skepsis entgegen.

### Umweltschutz macht glücklich

2013 wurde auch der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Umweltverhalten untersucht. Es hat sich gezeigt, dass unzufriedene Personen im Vergleich zu sehr zufriedenen Personen sich selbst als weniger umweltbewusst sehen, sich seltener umweltgerecht verhalten und ein schlechteres Verständnis für Umweltprobleme haben. Oder umgekehrt: Wer sich umweltbewusster verhält, ist zufriedener! Aufgrund der Zahlen kann man aber leider nicht sagen, was Ursache und was Wirkung ist.

### Massnahmen, die der Staat ergreifen soll

Anteil «Mehr tun» in Prozent

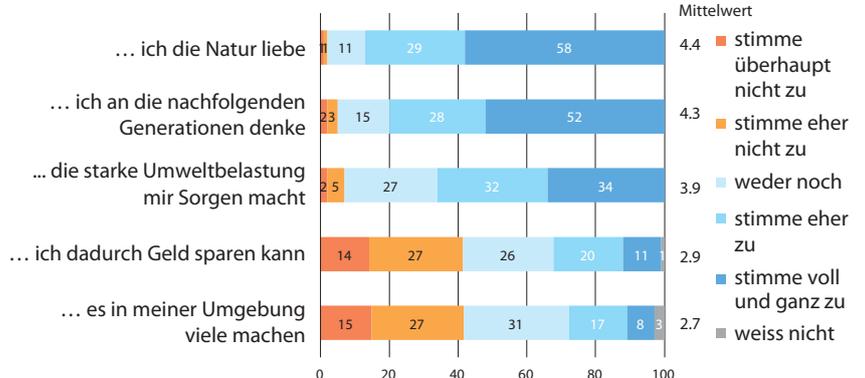


«In welchen Bereichen müssten die Behörden künftig mehr tun, wo handeln sie gerade richtig und wo sollten sie weniger tun?»

Quelle: gfs-zürich

### Gründe für umweltfreundliches Verhalten

Anteile in Prozent

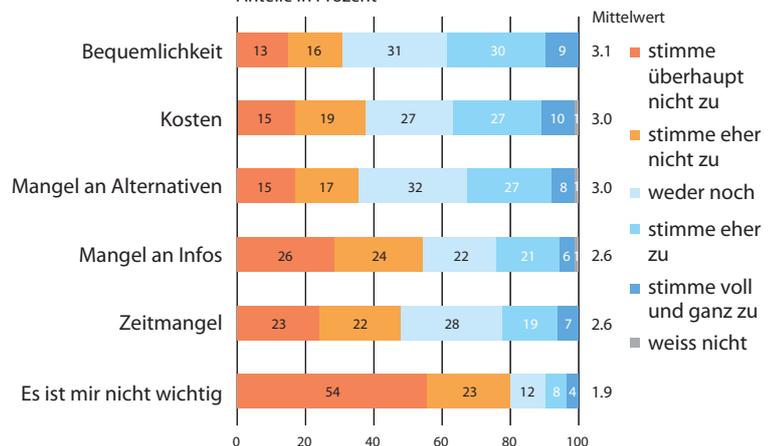


«Ich verhalte mich umweltfreundlich weil...»

Quelle: gfs-zürich

### Gründe gegen umweltfreundliches Verhalten

Anteile in Prozent



«Was hindert Sie daran, sich im Alltag umweltfreundlich zu verhalten?»

Quelle: gfs-zürich



## INTERVIEW

Dr. Andreas Schaub  
Institutsleiter gfs-zürich, Markt-  
& Sozialforschung  
Telefon 044 361 51 24  
andreas.schaub@gfs-zh.ch

### «Der Katastrophencharakter bestimmt die Wahrnehmung»

#### Was ist für Sie das auffälligste Ergebnis der diesjährigen UNIVOX-Studie?

Ich führe die Univox Umweltstudie seit sechs Jahren durch. Die Studie selbst gibt es aber schon seit 1986! Auf der einen Seite sehe ich, dass dem Thema «Umweltschutz» in all den Jahren in der Schweizer Bevölkerung höchste Priorität beigemessen wird. Gemäss unserem gfs-Angstbarometer lag die subjektiv empfundene Bedrohung aufgrund von Umweltproblemen jedes Mal an erster Stelle – vor der Angst, krank oder durch einen Unfall invalid zu werden.

Auf der anderen Seite ist es auffällig, wie eine Katastrophe wie z. B. Fukushima oder Überschwemmungen – sofern sie in den Medien aufgegriffen werden – die Sensibilisierung zu Umweltthemen und im Schlepptau dazu auch das eigene Umweltverhalten beeinflusst wird. Fallen solche Katastrophen aus, wie 2013, sinken auch die Befragungswerte.

#### Die Bereitschaft, selber zu handeln, ist nicht überall gleich weit zurückgegangen.

Alle Fragen, die mit «Energie» im weitesten Sinne zu tun hatten, sind in Folge der Fukushima-Katastrophe stark angestiegen. Die Bereitschaft, in der Bevölkerung ganz generell etwas für

den Umweltschutz zu machen, ist ebenfalls angestiegen. Energie war sozusagen das Leitthema, und die anderen Umweltthemen haben davon profitiert. Dabei spielte es kaum eine Rolle, ob dies mit höheren Kosten, mehr Aufwand verbunden war oder nicht. In diesem Zusammenhang wurde auch mehr auf den Stromverbrauch geachtet oder auf die Herkunft der Nahrungsmittel. Zwei Jahre nach Fukushima ist die Bereitschaft, selbst etwas zu tun, auf die Ausgangswerte von «vor» Fukushima zurückgegangen. Die geringsten Rückgänge zeigen bezeichnenderweise diejenigen Themen, bei welchen Umweltschutzverhalten bereits ins «normale» Alltagsverhalten eingeflossen sind, wie das Recycling, oder wo die Möglichkeiten bei vielen begrenzt sind, wie beispielsweise beim Heizen.

#### Finanzielle Abgaben auf umweltbelastende Produkte sowie das polizeiliche Büssen bei Missachtung von Vorschriften werden nicht goutiert?

Von den Möglichkeiten, umweltgerechtes Verhalten zu fördern, sind die «harten» Aspekte am stärksten zurückgegangen, also diejenigen die «wehtun». Diese fanden nach Fukushima eine höhere Zustimmung und sind nun wieder stark gesunken. Alles, was auf Freiwilligkeit beruht, hatte dagegen kaum auf Fukushima reagiert, die entsprechenden Instrumente, wie beispielsweise öffentliche Kampagnen, sind 2013 kaum zurückgegangen. Es geht aus meiner Sicht dabei nicht um finanzielle Aspekte, sondern um Fremdbestimmung und Verbote auf der einen Seite bzw. Eigenverantwortung und Freiwilligkeit auf der anderen Seite.

### Trotz Fukushima und Kulturlandinitiative wird nicht gefordert, der Staat solle mehr für die sparsame Verwendung des Bodens oder den Schutz vor radioaktiver Strahlung tun.

Bei all dem Rückgang der gemessenen Umweltsensibilität, des eigenen Umweltverhaltens und der Forderung nach staatlichen Massnahmen darf man nicht vergessen, dass wir uns auf einem hohen (Umwelt-)Niveau befinden. Auch bei der Forderung, was der Staat machen sollte, findet immer noch rund die Hälfte der Schweizer Bevölkerung, er sollte mehr machen, und die andere Hälfte findet, es ist gerade richtig so, was der Staat macht.

Ich glaube, dass die Präsenz der beiden Themen eben gar nicht so gross ist. Fukushima war zum Zeitpunkt der Befragung zwei Jahre vorbei, und der Kulturlandinitiative fehlt der «Katastrophencharakter», so dass zwei Monate nach der Abstimmung das Thema kaum mehr diskutiert wurde.

### Zur Studie

Für die Befragung 2013 der UNIVOX Umwelt Studie wurden vom Forschungsinstitut gfs-zürich vom 18. September bis 14. Oktober 2013 insgesamt 1011 telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz im Auftrag der Aduno Gruppe und des WWF realisiert. Die Studie ist repräsentativ.